



16. Juni 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Jesus auf Abstand?

Koh 4, 7-12 / Mk 3, 20-35

Liebe Hörerinnen und Hörer des Wortes Gottes,

das Evangelium – die gute Nachricht – ist heute in einen handfesten Familienkrach eingebettet. Ein starkes Stück!

Die Angehörigen Jesu, seine Mutter und seine Brüder, hören davon, daß überall da, wo Jesus auftritt, sich die Menschen scharenweise um ihn sammeln. Und seine Familie weiß genau, warum das so ist: Jesus redet so anders von Gott, er erregt Aufsehen, er eckt permanent mit den Schriftgelehrten und Glaubensauslegern an. Also müssen sie ihn unbedingt hindern, in der Öffentlichkeit weiterhin so aufzutreten. Sie haben schlichtweg Sorge um ihn – und wie wir wissen: absolut berechtigt! Am Ende seines jungen Lebens wird er vor Pilatus stehen mit dem Todesurteil wegen „Gotteslästerung“.

Aber Jesus distanziert sich vor versammelter Öffentlichkeit aufs Schärfste! „*Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?*“ – so läßt er seine engsten Verwandten abprallen. Abweisender geht es kaum...

Diese Art und Weise verstört. Wir sind einen solchen Jesus nicht gewohnt. Für gewöhnlich haben wir einen sanftmütigen Typen vor unserem inneren Auge, der zu Versöhnung aufruft, der einen Blick auf die Vögel des

Himmels und die Lilien auf dem Feld richtet, der die Armen und Schwachen in die Mitte stellt – überhaupt einer, der niemanden verurteilt, sondern für jede und jeden ein offenes Ohr und eine helfende Hand hat...

Die jesuanischen Heilungswunder leben davon, daß Jesus sich berühren läßt von Menschen und auch selbst Menschen berührt. Nähe gilt als Schlüssel zueinander.

Aber Jesus geht auf Abstand.

Schwestern und Brüder,

„Oft bringt erst Distanz zwei Menschen einander näher“, so sagte es Annette Andersen, Verfasserin von Kinderliedern und -geschichten. Eine gewisse Fremdheit in Beziehungen können wir nicht überspringen, manchmal brauchen wir auch Abstand – anderenfalls kann der Wunsch nach Nähe und Harmonie leicht auch in sein Gegenteil umschlagen: nämlich in Enge und Vereinnahmung. Es gibt eine Nähe, die den anderen kontrollieren will, Nähe, die erstickt, Nähe, die über kurz oder lang zum Krach führt.

Jungen Ehepaaren gebe ich gerne mit auf den Weg, daß es gar nicht immer das höchste Ziel sein muß, das Gleiche zu denken, das Gleiche zu wollen, und in allem überein zu sein. Denn das ist menschlich eine Überforderung! Jede Beziehung kennt nicht nur die Übereinstimmung, sondern auch die Andersartigkeit des anderen. Viel wichtiger ist es, über alles reden zu können, vor allem den Respekt und die Ehrfurcht voreinander nicht zu verlieren, und wenn es sein muß: auch verzeihen zu können.

Der Trauspruch, den sich die Ehepartner zusagen, redet nicht nur in blumigen Worten von „Liebe“, sondern die Ehepartner versprechen sich die Treue, und sie sagen sich zu, einander zu achten und zu ehren. Die Achtung und die Ehrfurcht voreinander nicht zu verlieren: das ist die grundlegende Basis – nicht nur in der Ehe, sondern in jeder guten Freundschaft oder dauerhaften Beziehung.

Biblich gesehen hat das damit zu tun, daß jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Gott ist ein Geheimnis: Ehrfurcht und Respekt gehören dazu. Und als Ebenbild Gottes ist auch jeder Mensch ein Geheimnis und verdient Ehrfurcht und Respekt. Niemand kann und darf sich des anderen bemächtigen wollen, ihn kontrollieren, ihn biegen wollen, bis er oder sie einem selber paßt. Einem Menschen nahe zu sein heißt manchmal auch, ihn sein „Geheimnis“ wahren zu lassen. Ja, um einem Menschen nahe zu sein braucht es manchmal auch den richtigen Abstand.

Und ich sage jungen Paaren auch gerne: Baut euer Lebenshaus nicht nur auf euch selber auf! Seht nicht nur auf euch selbst, kreist nicht nur um euch selbst, sondern erlaubt euch auch einen Abstand zu einer reinen Binnenfixierung. Nehmt andere mit in euer Lebenshaus hinein – sonst wird es zu eng. Und dabei denke ich nicht nur an die Ebene weiterer Freundschaften oder Hobbies, die uns gut tun können, sondern auch an eine geistliche, religiöse Ebene: die Ebene des Glaubens, der Blick zu Gott, der die Begrenztheit des eigenen Ichs immer wieder aufbrechen kann.

Das ist auch der Hintergrund der alttestamentlichen Lesung, in der es hieß: *„eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell“*. Zwei Lebensfäden werden verstärkt durch einen dritten Faden, wenn Gott mit in die Beziehung hineingenommen wird. Menschen, die ihr Leben mit Gott leben, die sich gemeinsam als von Gott geliebte Menschen sehen können und das auch im anderen erkennen können, haben immer eine gemeinsame Basis – selbst wenn die Ansichten auseinandergehen. Der Blick zu Gott eröffnet einen anderen Blickwinkel auf uns selbst und auf den Menschen an meiner Seite, er kann helfen, einander mit anderen Augen zu sehen und auch gemeinsames Übergeordnetes in den Blick zu nehmen. Gott einen Platz im Miteinander geben: eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell.

„Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“ – Jesus geht auf Abstand und seine Antwort provoziert: *„Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“*

Jesus distanziert sich von einer Nähe, die übereinander verfügen möchte. Jesus weiß sich in einzigartiger Weise Gott als seinem Vater verbunden. Es ist seine Berufung, diesen Gott zu verkünden und durch sein Leben zu bezeugen. Das ist zutiefst und zuinnerst sein Auftrag, sein Lebensinhalt: das macht seine Person aus. Niemand hat das Recht, über dieses Innerste einer Person zu verfügen.

Beziehung braucht Raum, Ehrfurcht und Respekt. Und das Lebenshaus darf nicht zu klein gewählt sein. Oder in den Worten von Khalil Gibran: *„Laßt Raum zwischen euch. Und laßt die Winde des Himmels zwischen euch tanzen.“* – Amen.

